nach Heringsdorf auf der Insel Usedom. Ich traf dort *Carbo cormoranus* in grosser Colonie nistend bei der Försterei Fanger, wo in den dieselbe umgebenden hohen Buchen eine grosse Anzahl Nester sich befanden. Sehr viele Junge waren schon geschossen worden und noch waren deren unzählige vorhanden, welche bei ihren Nestern herum sassen. An manchen Tagen sah man die alten Vögel am Strande fischen, an manchen dagegen nicht einen, da sie dann wohl mehr auf den fischreichen Landseen Futter für ihre Jungen suchten. Am 15. August sah ich noch bei einigen Nestern Junge, welche noch nicht flügge waren, doch waren dies nur wenige. Die Mehrzahl flog schon gleich den Alten.

Verzeichniss der Vögel des Thales Breyerz (Bruyère) im Canton Freiburg in der Schweiz.

Von **Léon Olph-Galliard**, aus Lyon.

Nach brieflichen Mittheilungen, mit Anmerkungen

von

Dr. Ludwig Brehm.

(Fortsetz., s. S. 228—239.)

*40. *Sylvia atricapilla.* Nicht selten.

*41. *Sylvia hortensis.* Wahrscheinlich.

*42. *Sylvia cinerea.* Gemein.

*43. *Sylvia rubecula, (Rubecula vulgaris.)* Sehr gemein.

*44. *Sylvia tithys.* Sehr gemein. Sie gefällt sich vorzüglich zwischen den Steinhaufen, welche auf den hohen Gebirgen am Fusse der Felsen an einander stossen; erscheint im Herbste in der Ebene. Was die *Ruticilla Cairii* betrifft, so kann ich mich nicht entschliessen, sie als eine besondere Art zu betrachten. Man kann mir entgegenstellen, es ist wahr, dass sie in diesem Kleide nistet; aber ich kann gegen diese Versicherung anführen, dass es sich mit diesem Vogel, wie mit vielen anderen verhalten kann, welche ihr ausgefärbtes Kleid erst am Ende eines gewissen Zeitraumes anlegen und dass sie in dem Herbst- oder Jugendkleide nisten. Auf Grund dieser Thatsache will ich hinzufügen, dass ich im Frühjahre in den Umgebungen von Lyon eine grosse Menge männlicher Pirole geschossen habe, welche das weibliche Kleid trugen, und dennoch unterschied sich ihr Gesang nicht von dem des alten Männchens. Das Merkwürdige dabei ist, dass ich an dieser letzten Oertlichkeit nur sehr wenige Männchen im ausgefärbten Kleide geschos-

sen habe. Sollte es bei den Pirolen wie bei gewissen Möven der Fall sein, dass die Alten an einem gewissen Orte zusammen kommen und die Jungen an einem anderen. Ich will noch hinzufügen, dass bei meinem Aufenthalte in Diebzig der Pastor Baldamus meine Aufmerksamkeit auf *Saxicola oenanthe* im Herbstkleide richtete, und das war im Monat Juni.

Anm. v. B. Auch mir scheint die *Ruticilla Cairii* eine noch zweifelhafte Art. Hr. Galliard schickte mir einen Rothschwanz; allein es ist ein Vogel im Jugendkleide und beweist desswegen Nichts. Auch besitze ich ein Paar dieser Rothschwänze von den Kärthener Alpen, aber das Männchen derselben hat ein so abgetragenes Kleid, dass man nicht erkennen kann, ob es ein mehr- oder einjähriger Vogel ist. Ich werde Hrn. Galliard um einige im Frühjahr geschossene Exemplare dieser Art bitten. Da ich nun die ein- oder mehrjährigen Vögel, wenn ihr Kleid nicht sehr abgetragen ist, auf den ersten Blick kenne: wird es mir möglich sein zu entscheiden, ob auch die mehrjährigen Männchen das graue weibliche Kleid tragen. Ist dieses der Fall, dann ist die Art richtig und eine von denen, bei welchen das Männchen das Kleid des Weibchens zeitlebens trägt. Dahin gehören unter den europäischen: der rothköpfige Mönch, *Curruca rubricapilla*, (*Sylvia rubricapilla* Landbeck,) die grauköpfige Orpheus-Grasmücke, *Curruca cinereocapilla* nob. und der augenbindige rothköpfige Würger, *Lanius superciliosus*, bei welchem letzteren das Männchen kaum schöner ist, als das Weibchen des *Lanius rufus*, wovon die Belege in meiner Sammlung zu sehen sind.

Künftige Beobachtungen werden zeigen, ob die *Ruticilla Cairii* diesen eben genannten Vögeln ähnlich, oder ein einjähriges Männchen von *Ruticilla tithys* ist; denn das Männchen dieser letzteren wird, das einer Subspecies ausgenommen, erst im dritten Jahre ausgefärbt. Ich habe nicht nur die einjährigen Männchen des Haus-Rothschwanzes gepaart und beim Neste angetroffen, sondern besitze auch ausgestopfte einjährige männliche Vögel dieser Art, welche, im August geschossen, den Uebergang in das ausgefärbte Kleid vollständig zeigen.

Die eine Subspecies des Haus-Rothschwanzes — sie ist etwas kleiner, als die anderen — zeichnet sich dadurch von diesen sehr aus, dass ihr Männchen im ersten Herbste seines Lebens das schwarze Kleid bekommt. Dieses ist zwar nicht ganz so schön, als bei den mehrjährigen — es fehlen ihm gewöhnlich auch die weissen Kanten an den hinteren Schwungfedern; — aber das schwarze Kleid ist doch vollständig vorhanden. Besonders merkwürdig sind mir Hrn. Galliard's Beobach-

tungen über die Pirole; dass die Männchen derselben im dritten, zuweilen sogar erst im vierten Lebensjahre ausgefärbt sind, wusste ich lange. Das Jugendkleid dieses schönen Vogels, welches aus sehr wolligen, mit undeutlichen dunklen Streifen besetzten Federn besteht und sehr bald dem ersten Herbstkleide Platz machen muss, habe ich viel später kennen gelernt. Dieses erste Herbstkleid wird bis in den Sommer des zweiten Lebensjahres getragen, und erst fern von uns in ein anderes ihm ähnliches oder in ein dem ausgefärbten nahe stehendes verwandelt. Das Alles sind bekannte Dinge. Allein Hrn. Galliard's Beobachtungen erwecken in mir die Vermuthung, dass, da nur wenige einjährige Pirol-Männchen zur Paarung gelangen, die nicht gepaarten vielleicht bei ihrer Rückkehr aus Afrika zum Theil, wie auch Hr. Galliard zu glauben scheint, im südlichen Frankreich zurückbleiben, bis sie wieder wegziehen und ihr ausgefärbtes Kleid anlegen, was wir nicht nur bei vielen Möven, sondern auch bei Adlern finden, deren alte Vögel am Brutorte bleiben, während die noch nicht zeugungsfähigen sich an anderen südlicheren Orten aufhalten. Dass in Deutschland nur wenige unausgefärbte Pirol-Männchen zur Fortpflanzung gelangen, ist ausser Zweifel. Unter meinen gepaarten Paaren dieser schönen Vögel befindet sich nur ein einziges, dessen Männchen das Kleid des Weibchens trägt, und ich erinnere mich unter den vielen Paaren, welche ich in der Freiheit gesehen habe, nur eines einzigen unausgefärbten Männchens. Hr. Galliard hatte die Güte, mir mehrere von ihm bei Lyon erlegte Vögel zu senden. Sie ähneln den hier wohnenden sehr, und es wäre sehr möglich, dass die vielen dort lebenden nicht gelben Männchen nordische Vögel sind. Künftige Beobachtungen, zu denen ich alle Freunde der edlen Vögelkunde ermuntere, werden vielleicht über diese merkwürdige Erscheinung Aufschluss geben.

*45. *Sylvia phoenicurus, (Ruticilla phoenicurus.)* Weniger gemein, als die vorhergehende.

Anm. v. B. Die von Breyerz gesandten Baum-Rothschwänze stimmen mit den hier lebenden überein.

46. *Sylvia sibillatrix, (Phyllopneuste sibillatrix.)*

*47. *Sylvia trochilus, (Phyllopneuste trochilus.)*

Anm. v. B. Die von Hrn. Galliard mir aus der Gegend von Boll geschickten Vögel dieser Art ähneln den hiesigen sehr. Dasselbe gilt von

*48. *Sylvia rufa, (Phyllopneuste rufa,)* und dem

*49. *Regulus cristatus, (Regulus crococephalus* Brm. Gemein.

*50. *Troglodytes vulgaris.* Gemein.

Anm. v. B. Auch diese Zaunkönige ähneln den hier lebenden.

*51. *Saxicola oenanthe.* Wohnt und nistet in den Alpengegenden.

Anm. v. B. Die Steinschmätzer dieser Gebirge sind den auf den Alpen Kärnthens lebenden ganz gleich und gehören zu meiner *Saxicola oenanthe alpestris.*

Die von Hrn. Galliard im Juni gesehenen Steinschmätzer dieser Art, welche das Herbstkleid trugen, waren spät ausgebrütete, deren erstes Herbstkleid durch Regen und Sonne noch wenig ausgebleicht war.

*52. *Saxicola rubetra.* Sehr gemein.

Anm. v. B. Sie ist den hiesigen ähnlich.

*53. *Accentor alpinus.* Gemein auf den hohen Gebirgen.

*54. *Accentor modularis.* Gemein.

*55. *Motacilla alba.* Gemein.

Anm. v. B. Das aus Boll erhaltene Exemplar gehört zu meiner *Motacilla alba sylvestris.*

*56. *Motacilla boarula,* richtiger *Motacilla sulphurea* Bechst. Gemein. Sie findet sich auch in den hochliegenden Gegenden und besucht die Bäche mit Wasserfällen.

57. *Motacilla flava, (Budytes flavus.)* Ich habe sie nur ein einziges Mal angetroffen, vielleicht auf dem Zuge.

*58. *Anthus aquaticus.* Gebirgsvogel.

Anm. v. B. Hr. Galliard hatte die Güte, mir einen Wasserpieper in dem noch wenig bekannten Jugendkleide zu senden. Dieses ähnelt dem Herbstkleide des Vogels; allein seine Zeichnung ist viel zarter, als bei diesem, weil die Längestreifen an dem Kropfe viel schmäler sind.

59. *Anthus pratensis.* Dieselbe Beobachtung, wie bei der *Motacilla flava.*

*60. *Anthus arboreus.* Gemein. Er zeigt sich auf allen Höfen.

Anm. v. B. Das mir gesandte Exemplar dieser Art ähnelt den hier lebenden sehr und gehört der grossen Subspecies an.

*61. *Alauda arvensis.* Nicht selten, aber weit weniger gemein, als in den Umgebungen von Lyon; sie zieht bei der ersten Kälte fort.

*62. *Alauda arborea.* Nicht selten.

Anm. v. B. Die bei Boll auf den Gebirgen wohnende weicht von den hiesigen wenig ab.

*63. *Parus major.* Gemein.

*64. *Parus ater.* Noch gemeiner, als die vorhergehende.

Anm. v. B. Ich erhielt ihn auch aus Spanien.

*65. *Parus cristatus* ist dagegen der allergemeinste. Ich glaube

nicht, dass er sich weit von den Tannenwäldern entfernt. Brehm fand ihn niemals ausserhalb der Nadelhölzer.

*66. *Parus coeruleus* scheint die seltenste von allen Meisen-Arten zu sein.

*67. *Parus palustris.* Sehr gemein. Hält sich in dem Innern und an dem Rande der grossen Wälder auf. Brehm findet das auffallend, da er ihn nie tief im Walde antraf.

*68. *Parus alpestris.* Bewohnt die Gipfel der Gebirge. Brehm hält diese Meise für eine blosse Subspecies. Er traf ein Mal eine Gesellschaft junger, noch unvermauserter Vögel in einem hoch liegenden Kiefernwalde an und erlegte 3 Exemplare derselben.

*69. *Parus caudatus.* Gemein.

*70. *Emberiza citrinella.* Sehr gemein.

71. *Emb. hortulana.*

72. *Emb. cia.* Da ich nur ein Exemplar von jeder dieser beiden Arten gesehen habe, kann ich keine genaue Nachricht über sie geben.

*73. *Loxia curvirostra.* Ueberall sehr gemein in diesem Jahre 1859. Gegen das Ende des Septembers stieg er in die Ebene von Boll herab. Diese Eigenthümlichkeit rührt von dem ausserordentlichen Ueberflusse der Fichtenzapfen her. Was mich besonders in Staunen gesetzt hat, war, diese Vögel im Fliegen Fichtenzapfen mit dem Schnabel forttragen zu sehen, welche sie abgebissen hatten und deren Umfang den ihres Körpers übertraf. Ich möchte wohl wissen, warum diese Vögel zuweilen diese Früchte abbeissen, anstatt sich zu begnügen, sich daran zu hängen und die Deckelchen aufzuheben.

Brehm findet in dieser Nachricht die Auflösung des Räthsels, dass im vorigen, an Fichtenzapfen überreichen Jahre in unseren Wäldern nur sehr wenige Kreuzschnäbel erschienen. Unsere Wälder, welche sich an Umfang mit den schweizerischen oder polnischen nicht vergleichen können, werden nur in solchen Jahren, in denen die genannten grossen arm an Fichtenzapfen sind, von den Kreuzschnäbeln häufig besucht. Dass sie die abgebissenen Fichtenzapfen von einem Baume zum anderen tragen, scheint eine Spielerei zu sein; denn sie lassen diese Zapfen oft herunterfallen, ehe sie dieselben geöffnet und des Saamens beraubt haben. Hr. Galliard hatte die Güte, 8 Kreuzschnäbel aus Greyerz an Brehm zu senden. Es sind 3 Subspecies, ganz dieselben, welche wir auch aus der hiesigen Gegend, aus Schweden und Kärnthen erhalten haben.

*74. *Pyrrhula vulgaris.* Sehr gemein. Brehm findet, dass die grosse Subspecies der Gimpel, die ächte *Pyrrhula vulgaris major,*

dem Norden angehört, die kleine hingegen, *Pyrrhula vulgaris minor*, mehr südlicher Vogel ist, aber doch bis Pommern hinaufgeht.

*75. *Fringilla coccothraustes.*

*76. *Fr. domestica.* Gemein in den Dörfern und auf den Hecken der Landstrassen.

*77. *Fr. montana.* Gemein.

*78. *Fr. coelebs.* Desgleichen. Brehm fand die übersandten Exemplare denen aus anderen Gegenden sehr ähnlich.

*79. *Fr. montifringilla.* Auf dem Zuge.

*80. *Fr. nivalis.* Sehr wahrscheinlich auf den hohen Gebirgen.

81. *Fr. cannabina.*

*82. *Fr. citrinella.* Nicht selten auf den hohen Gebirgen. Brehm freuete sich sehr über die ihm gütigst gesandten Vögel, besonders über den im Jugendkleide, welcher einem jungen Grünlinge ähnlich sieht. Er fand sie von denen aus anderen Gegenden erhaltenen an Grösse und Schnabelgestalt sehr verschieden.

*83. *Fr. spinus.* War im letzten Herbste sehr häufig; nach Brehm's Meinung aus dem Grunde, weil er im Frühjahre 1859 in den saamenreichen Wäldern gebrütet habe.

*84. *Fr. carduelis.* Gemein.

*85. *Cuculus canorus.* Das Mährchen von dem Sperber, welcher sich in den Kuckuk verwandelt, scheint bei gewissen Leuten Glauben zu finden. Brehm ist der Meinung, dass dieses Mährchen in ganz Deutschland bekannt sei. Die mit der Natur wenig bekannten Leute glauben, die Verwandelung des Kuckuks in den Sperber gehe vor sich, sobald jener zu schreien aufgehört habe. Das kommt daher, weil der Kuckuk nach der Brutzeit sehr wenig bemerkbar ist und schon im August wegzieht. Aber eine andere Frage ist die, ob die kleinen Vögel beim Schreien, wenn sie einen Kuckuk fliegen sehen, diesen für ihren Hauptfeind, den Sperber halten oder nicht. Brehm glaubt das Letztere; denn die Vögel kennen ihre Feinde sehr gut. Sie sind dem Kuckuk aus Instinct gram, weil er viele ihrer Bruten vernichtet, also dadurch ihr Feind wird.

*86. *Picus martius.* Nicht sehr selten, bewohnt im Sommer die Alpengegenden, von denen er im Herbste herabsteigt.

Brehm bedauert sehr, dass dieser herrliche Specht nicht nur in den Umgebungen Renthendorfs, sondern auch in vielen Wäldern unseres Vaterlandes jetzt ganz fehlt, weil er keine für sein Nest taugliche Bäume in ihnen findet. Er wird in Kurzem nur auf die Urwälder beschränkt sein.

*87. *Picus viridis.* Sehr gemein. Brehm findet die aus Greyerz gesandten Grünspechte den renthendorfer sehr ähnlich.

*88. *Picus canus.* Vielleicht noch gemeiner, als der vorhergehende. Brehm bedauert, dass auch dieser Specht, welcher früher in dem Rodathale nicht selten brütete und ihm wegen seiner angenehmen Stimme sehr lieb war, bei Renthendorf nur noch auf dem Striche angetroffen wird.

*89. *Picus major.* Sehr gemein. Brehm fand die dorther gesandten Exemplare den in Deutschland und Schweden erlegten sehr ähnlich.

*90. *Picus minor.* Ich weiss aus sicherer Quelle, dass diese Art in den Umgebungen Boll's vorkommt; jedoch ist es mir bis jetzt unmöglich gewesen, ein einziges Exemplar zu bemerken.

*91. *Picus tridactylus.* Hält sich auf den Gebirgen auf. Ich weiss nicht, ob er zuweilen von ihnen herabsteigt. Gewiss ist es, dass ich ihn niemals angetroffen habe.

Brehm zweifelt, dass der dreizehige Specht die hochliegenden Wälder jemals verlässt, weil er in ihnen das ganze Jahr Nahrung findet. Auch erhielt er unter den vielen, welche ihm der Herr v. Hulver aus Kärnthen übersandte, nicht einen einzigen, der in einem Thale geschossen war. Alle sind auf dem Altenberge, Obie und anderen hohen Bergen erlegt.

92. *Picus medius.*

*93. *Iynx torquilla.*

*94. *Sitta caesia.* Sehr gemein.

Brehm erhielt durch Hrn. Galliard's Güte 5 Exemplare dieser Vögel aus dem Thale Greyerz, welche seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie stimmen unter einander völlig überein, unterscheiden sich aber von allen anderen europäischen, die spanischen ausgenommen, durch den viel geringeren Umfang. Sie sind viel kleiner und zarter, als die schwedischen, deutschen, damaltinischen, ungarischen und französischen, und kommen der kleineren spanischen sehr nahe. In der Zeichnuug sind sie ächte *Sitta caesia.*

*95. *Certhia (Costae?)* Sehr gemein. Ich glaube, dass diese Art, oder Form, oder Varietät die einzige ist, welche in dieser Oertlichkeit vorkommt. Brehm besitzt durch Hrn. Galliard's und anderer Freunde Güte *Certhia familiaris* aus Nord- und Süd-Schweden, Pommern, Westphalen, der Lausitz, der Schweiz, Ober-Bayern, Galizien, Dalmatien, Frankreich und von dem Jura; auch hat er viele in den hiesigen Wäldern gesammelt. Sie bilden allerdings nach Grösse, Schnabelgestalt

und Zeichnung verschiedene, leicht zu unterscheidende Subspecies, aber nur eine Species. Die ächte *Certhia Costae* soll in den Wäldern des Jura und der Alpen überhaupt vorkommen, und sich durch atlasartigen, blendend weissen Unterkörper auszeichnen. Allein wir erhielten solche Vögel aus Schweden, Galizien und der hiesigen Gegend und können sie nicht einmal für eine besondere Subspecies halten. Die *Certhia familiaris* ist bei Boll, weil sie vorzugsweise dem Nadelholze angehört. Sie geht von Skandinavien bis nach Dalmatien herab.

Die *Certhia brachydactyla* dagegen ist ganz entschieden eine gute, auch durch den Lockton verschiedene Art, welche auch mehrere Subspecies hat. Sie geht nicht über die Ostsee nördlich hinauf — Pommerns Küste ist ihre äusserste Grenze — liebt das Laubholz und die Gärten, hält sich gern in der Nähe der menschlichen Wohnungen auf. Heute, am 8. März 1860, lief ein Paar an der südöstlichen Ecke der hiesigen Pfarrei hinauf — und ist weit verbreitet. Brehm erhielt sie aus Ungarn, Pommern, Westphalen, Frankreich, Spanien — in den von den Söhnen Brehm's bereisten Gegenden dieses Landes lebt nur sie, nicht *Certhia familiaris* — und sogar aus Nordamerika. Die aus der neuen Welt hat einen sehr kurzen Schnabel und die dunkelste Farbe von allen. Die spanische steht der ungarischen am nächsten. In den von uns bereisten Ländern unseres Vaterlandes hörten wir sie überall an den für sie geeigneten Orten, d. h. an denen, welche Laub tragende Bäume haben.

96. *Tichodroma phoenicoptera.* Ist in den Alpengegenden nicht selten, steigt im Winter herab und ist an den Mauern des Schlosses von Boll kletternd bemerkt worden. Sie scheint sich zwischen den Trümmern alter Schlösser, deren man in diesem Lande viele sieht, zu gefallen.

97. *Upupa epops?*

98. *Merops apiaster.* Er soll in der Umgegend der Stadt Freiburg vorkommen. Das würde nichts Auffallendes sein, da er in dem Canton Waadtland gefunden wird, und da die Stadt Freiburg, wie man weiss, niedriger und also weniger kalt, als Boll liegt.

*99. *Alcedo ispida.* Ziemlich gemein an den Ufern der Saane, steigt die Zogne bis Zaun herab.

*100. *Hirundo rustica.* Alle Rauchschwalben, welche ich beobachtet habe, scheinen von denen, welche bei Lyon vorkommen, nicht verschieden zu sein. Brehm erhielt aus verschiedenen Ländern Europa's Rauchschwalben, und liess sich aus Mecklenburg und Schweden auch solche schicken, welche in Schornsteinen nisten, was er in Mittel-

deutschland nirgends beobachtet hat. Allein auch er fand sie in der Grösse wenig verschieden; die kärnthner, denen auch die ungarischen gleichen sollen, sind etwas kleiner, als die anderen. Dagegen bemerkte er einen sehr grossen Unterschied in der Zeichnung des Unterkörpers. Die, welche er aus nördlichen Gegenden bekam, haben, wie die meisten in Mittdeutschland wohnenden, von dem Kropfe an einen weissen oder weisslichen Unterkörper. Allein man findet in Mitteldeutschland, auch in Renthendorf, auf dem Zuge und zur Brutzeit eine und die andere mit rostgelbröthlichem Unterkörper, welche sich der *Cecropis Boissonneautii* sehr nähern; Brehm nennt sie *Cecropis rustica rufescens*, und erfuhr von Hrn. v. Homeyer, dass dieser einst einen ganzen Flug solcher Rauchschwalben auf dem Zuge gesehen habe.

101. *Hirundo urbica.* Nistet in Boll und in allen Dörfern. Man sieht sie auch an den Wänden der Felsen auf den höchsten Bergen. Könnten diese letzteren nicht eine gute Art bilden?

Brehm hat früher diese an den Felsen nistenden Mehlschwalben, welche er aus Kärnthen erhielt, für eine besondere Art gehalten. Nach seiner jetzigen Ueberzeugung erklärt er diese Schwalbe, welche sich auch durch einen mehr schwarzen, als blauschwarzen Oberkörper von den anderen unterscheidet, für eine Subspecies und nennt sie *Chelidon urbica rupestris.* Eine andere Subspecies ist die *Chel. urbica major*, welche er aus Schweden und Lappland und ein Mal hier erhielt.

102. *Hirundo rupestris?* Soll sich in den Gebirgen dieses Landes zeigen; allein ich habe sie nicht nur nicht bemerkt, sondern auch nur sehr unbestimmte Nachrichten über diesen Punkt erhalten.

Brehm glaubt nicht, dass diese Schwalbe, welche er aus Afrika und Spanien erhielt, so hoch in der Schweiz und so nördlich vorkomme.

*103. *Cypselus melba.* Dieser, in Bezug auf seine geographische Verbreitung sehr eigenthümliche Vogel zeigt sich, so viel ich weiss, nicht in der Umgegend von Boll. Aber in Freiburg ist er sehr gemein; er nistet dort nicht nur auf dem Thurme der Hauptkirche, sondern auch auf den wenig hohen Gebäuden. Man findet diesen Segler auch in Bern, wo er dieselben Gewohnheiten hat, während er in Genf, Lausanne, Vevey und anderen Städten der Schweiz nicht vorkommt. Warum wählt er vorzugsweise Bern und Freiburg? Diese Thatsache ist auffallend und schwer zu erklären. Wenn er sein Nest zwischen sehr hohen Felsen anzulegen sich beschränkt, wie z. B. auf dem Berge Salève, nahe bei Genf, warum zeigt er sich dann auf den Gebäuden der ziemlich weit von den Gebirgen entfernten Städte Freiburg und

Bern? In Wallis nistet er auf dem wenig hohen Glockenthurme der Stadt Leuk, und von da steigt er zuweilen bis ins Leuker Bad hinauf, dessen Lage sehr hoch ist. Man muss auch den langen Aufenthalt dieses Seglers in diesen Gegenden als eine merkwürdige Thatsache betrachten. Ich habe den weissbäuchigen Segler gegen Ende des Septembers in Bern gesehen, aber unglücklicher Weise habe ich keine Nachricht über die genaue Zeit seines Wegzugs und seiner Ankunft einziehen können.

Brehm wundert sich nicht über den späten Wegzug dieses Seglers; denn seine Söhne, welche ihn bei Monserrat in Spanien antrafen, erfuhren daselbst, dass er dort das ganze Jahr bleibe. Auch sah er einen im Berliner Museum, welcher auf dem Kirchthurme des nicht allzu weit von Berlin entfernten Wittstock schon am 22. März gefangen worden war. Den grössten Alpensegler erhielt Brehm vom Vorgebirge der guten Hoffnung — dieser zeichnet sich auch durch seinen breiten Brustgürtel aus — und nennt ihn *Cypselus melba torquatus*, den kleinsten aus Dalmatien, seinen *Cypselus melba minor*.

*104. *Cypselus murarius* ersetzt in Boll und Greyerz die vorhergehende Art.

Brehm findet diesen schweizer Mauersegler den aus anderen Gegenden erhaltenen sehr ähnlich. Ueberhaupt weichen diese Segler aus den verschiedenen Ländern von Schweden bis Sennaar gar nicht ab. Auch die französischen und spanischen sind den renthendorfer ähnlich. Die hiesigen ändern aber in Grösse und Schnabelgestalt nach den gepaarten Paaren so sehr ab, dass sie mehrere leicht zu unterscheidende Subspecies bilden.

Durch die späte Ankunft und den frühen Wegzug unterscheiden sich die Mauersegler sehr von den Alpenseglern.

In Egypten lebt eine Art von der Grösse unseres Mauerseglers, dessen Farbe aber nicht russschwarz, sondern mäusegrau ist. Wir nennen ihn deswegen *Cypselus murinus*, und vermuthen, dass er sich auch nach Südost-Europa verirrt.

*105. *Caprimulgus europaeus*.

Brehm fand die von Hrn. Galliard erhaltenen Vögel dieser Art den renthendorfer sehr ähnlich, auch die aus Afrika erhaltenen nicht sehr von diesen verschieden. Doch bilden diese letzteren eine besondere Subspecies; auch die deutschen zerfallen in drei Subspecies.

*106. *Columba palumbus*. Sehr gemein. Er nistet in den Tannenwäldern. Im Anfange des Herbstes vereinigt er sich in mehr oder weniger zahlreiche Gesellschaften und wirft sich auf die Getreide-

felder. Er verlässt die Gegend früh, um sich einige Zeit in weniger kalten Gegenden, z. B. in den Umgebungen Freiburgs vor seinem bestimmten Wegzuge aufzuhalten.

Brehm erhielt durch Hrn. Galliard's Güte mehrere Ringeltauben und fand sie den renthendorfer sehr ähnlich, ebenso die aus Pommern. Den von Bonaparte als besondere Art aufgestellten *Palumbus excelsus* bekam er durch Hrn. Dr. Buvry aus Algerien, kann ihn aber nicht als eine besondere Art anerkennen, da die bei Renthendorf und in Kärnthen brütenden Ringeltauben nach ihren Subspecies weit mehr von einander abweichen, als diese afrikanische, welche von den grossen hiesigen kaum zu unterscheiden ist, von den genannten.

107. *Columba oenas.* Mischt sich, sagt man, zuweilen in die Flüge der vorhergehenden Art.

108. *Columba turtur.* Wurde mir von den Jägern als ein sehr seltener Vogel bezeichnet.

109. *Phasianus colchicus!!!* Mehrere Jäger stimmen darin überein, mir zu sagen, dass diese Art im wilden Zustande auf den Gebirgen des „schwarzen Seees" vorkommt; aber keiner hat sie selbst gesehen. Wenn diese Thatsache richtig ist, so wäre es eine sehr interessante Sache; aber es ist schwer zu glauben. Indessen kann das Wahre zuweilen wenig wahrscheinlich sein.

Brehm hält die Behauptung der Schweizer Jäger nicht für unwahrscheinlich; denn er bekam aus Ober-Oesterreich, aus der Gegend von Efferding, 4 Fasane von den dort im wilden Zustande lebenden.

*110. *Tetrao urogallus.* Ziemlich gemein auf allen wenig hohen und buschreichen Gebirgen der Umgegend von Boll, besonders auf der Berra. Er sucht die Heidelbeeren auf, von denen er sich zur Zeit ihrer Reife nährt. Deswegen kann man fast gewiss sein, ihn da anzutreffen, wo diese Früchte im grössten Ueberflusse wachsen. Er ist kein eigentlicher Alpenvogel. Allerdings findet man ihn nicht in dem Thale Breyerz, noch auf den Gebirgen der Umgegend von Zaun. Aber er steigt nur sehr selten auf die Ebene der Umgebungen Boll's herab.

Indessen habe ich vor zwei Jahren in dem Walde von Boulains einen geschossen, was als einen ausserordentlichen Glücksfall angesehen wurde. Dieser Vogel hatte seine erste Mauser vollendet, und unterscheidet sich nur wenig von dem alten Männchen. Ich gebe davon hier eine Beschreibung, weil die von Degland von dem Vogel in diesem Alter mir gar nicht vollständig zu sein scheint. Das Gefieder ist, wie dieser Schriftsteller sagt, matter, als das des alten Vogels, auch ist der Glanz weniger strahlend. Er ist mit einigen Federn des Jugendkleides

vermischt, welche stehen geblieben sind. Was Degland nicht erwähnt, ist der Umstand, dass sein Körper viel kleiner ist, als der des Alten. Er wog nur 6 Pfund. Sein Schnabel ist auch verhältnissmässig viel schwächer. Eine andere bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit ist die, dass die Besetzung der Franzen, welche die Zehen einfassen, wenig bemerkbar ist; diese Franzen sind überhaupt im Herbste weniger ausgesprochen, als im Frühjahre.

Wenn meine Erinnerungen mich nicht täuschen, so giebt es in Savoyen kein Auerwild, was das von mir früher Gesagte noch bestätigen würde.

Die deutschen Schweizer nennen ihn Urhahn, was nach Tschudi (Fauna der Alpen) richtiger ist, als das Wort Auerhahn; denn die Sylbe „Ur" giebt dem Worte, welches ihm folgt, mehr Kraft und bildet einen würdigeren Namen für diese herrliche Art, welche die Pracht-Art von allen ist, die diese Sippe bilden.

So weit Galliard.

Brehm besitzt einige 20 Stück Auerwild, und glaubt schon dadurch berechtigt zu sein, Einiges darüber zu sagen. Wenn die schweizer Auerhähne den kärthnern gleichen, so sind es Glieder der Subspecies welche Brehm *Tetrao urogallus crassirostris* genannt hat. Ganz Recht hat Hr. Galliard in der Behauptung, dass das Auerhuhn kein eigentlicher Alpenvogel ist. Dieser kann es schon aus dem Grunde nicht sein, weil es auch die Wälder des Orl-, Saal- und Rodathales bewohnt. Aber er irrt sich, wenn er glaubt, der von ihm erlegte junge Auerhahn habe sich nur einmal gemausert. Der hat die dritte Mauser bereits überstanden. Das erste, auf das schöne, gefleckte Dunenkleid folgende Federkleid ähnelt in der Hauptfarbe dem des alten Weibchens sehr. Es weicht aber bald einem zweiten, dessen Federn auf dem Oberkörper mehr braun, schwärzlich gewässert, als dem Kleide des Alten ähnlich sind. Aus diesem zweiten Kleide geht endlich das ausgefärbte hervor, welches aber oft erst im November vollendet ist. Dieses hat Hr. Galliard recht gut beschrieben. Die eben geschilderten Jugendkleider findet man aber nie rein, sondern stets unvollkommen unter einander. Noch im Frühjahre erkennt man den einjährigen Auerhahn an dem viel kleineren Körper, schwächeren Schnabel und matteren Glanze. Erst im zweiten Lebensjahre wird er den alten Vögeln gleich. Auch wir haben bemerkt, dass er gern Heidelbeeren frisst. Allein wenn er weiter Nichts verzehrte, als diese, würde er sehr bald verhungern. Seine Hauptnahrung sind wenigstens im Winter die Spitzen der Kiefernzweige und die Blätterknospen der Buchen und anderer Waldbäume. Er bildet

mehrere Subspecies, aber nur eine Species. Ganz anders ist der *Tetrao maculatus*, oder *Urogallus maculatus* Brm. Dieser gehört dem Norden an, kommt aber auch im mittleren Deutschland äusserst selten vor. Brehm besitzt einen aus der Umgegend von Renthendorf, welcher im Mai drei Stunden davon von einem Mädchen mit der Schürze bedeckt und lebendig gefangen wurde. Er hat ihn hinlänglich beschrieben und bemerkt hier nur noch, dass er eine gewöhnliche Auerhenne an Grösse nicht übertrifft. Hr. Meves, Inspector des zoologischen Museums in Stockholm, war geneigt, ihn für eine hahnfederige Henne zu erklären, bis ihm Brehm in seinem Tagebuche die Beschreibung der Testikeln nachwiess. Durch Hrn. Sundevall's und Hrn. Meves Güte bekam Brehm ein ähnliches, aber jüngeres Männchen aus Norwegen. Der Herzog Paul betrachtete das in der Nähe der Renthendorfer Wälder erlegte Männchen mit grosser Zufriedenheit, und versicherte, dass es dem seinigen wie aus gleicher Form gegossen gleiche. Nun fehlte nur noch das Weibchen; allein Brehm hatte die Freude, dieses im reichen Prager Museum im Herbste 1856 aufzufinden. Es ähnelt ganz der gewöhnlichen Auerhenne, ist aber nur halb so gross. — Zum Ueberflusse bemerken wir noch, dass dieser *Urogallus maculatus* zwar die Grösse des *Tetrao medius (spurius,)* aber im Uebrigen gar keine Aehnlichkeit mit ihm hat.

*111. *Tetrao tetrix.* Sehr gemein. Er unterscheidet sich durch seine Sitten von der vorgehenden Art; denn er begiebt sich auf die höchsten Gebirge und steinige, steile, mit Gebüsch untermischte Orte.

Brehm besitzt 14 Birkhähne aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, einen auch aus Pommern, einen anderen aus Oberöstreich, einen dritten aus Kärnthen und einen vierten durch Hrn. Galliard's Güte. Der Letztere ist in Boll am 30. August des vorigen Jahres gekauft. Alle bilden einige verschiedene Subspecies, deren Bestimmung keinen scharfen Blick erfordert. Nun sollte man glauben, dass dieser letztere von den Gebirgen der Schweiz stammende, felsige Orte liebende, von den unserigen, welche sich in eben gelegenen, an Wachholderbüschen reichen, durch Wiesen und Lehden unterbrochenen Nadelwäldern aufhalten, sehr verschieden sein werde. Es ist aber nicht der Fall. Er ähnelt am meisten den Oberösterreich bewohnenden, unterscheidet sich aber wesentlich von den unserigen, nach den verschiedenen Subspecies ziemlich abweichenden, hauptsächlich durch den grösseren Schnabel, und von den kleineren hiesigen durch die bedeutende Grösse.

Ueber die Franzen an den Zehen bemerken wir noch, dass sie wie die Federn an den Fusswurzeln während der Mauser hervorkommen und nach derselben fortwachsen, und zwar die ersteren bis gegen das

Frühjahr, die letzteren bis in den November. Deswegen haben die Fusswurzeln, nicht die Zehen, des Auer- und Birkwildes mit denen der Schneehühner Aehnlichkeit, da, wie bei diesen, sich diese Federn im Winter schon abreiben, im Frühjahre ziemlich, im Sommer ganz kurz werden. Die Franzen an den Zehen dieser Waldhühner fallen während der Brutzeit ab.

*112. *Tetrao bonasia.* Nicht selten.

Brehm theilt über dieses merkwürdige Huhn Folgendes mit: Die europäischen Haselhühner zerfallen in mehrere leicht zu unterscheidende Subspecies. Die nordischen sind auf dem Oberkörper in der Hauptfarbe grau, andere rostrothgrau und noch andere fast rostgrauroth. Die pommerschen sind die kleinsten. Die kärthner ähneln den triestinern; über die bei Boll erlauben wir uns kein Urtheil, weil wir sie nicht kennen.

Das nordasiatische Haselhuhn — Brehm besitzt eines, welches Tilesius aus Kamtschatka mitgebracht hat, — bildet, da es auch im männlichen Geschlechte an dem Kinn und der Kehle kein Schwarz, sondern Weiss hat, eine besondere Art, welche Brehm *Bonasia albigularis* genannt hat.

*113. *Tetrao lagopus.* Gemein. Verlässt die Gipfel der Gebirge nicht und hält sich da, wo sich Steinhaufen finden, in den Spalten auf.

Brehm fand die vom Hrn. Galliard ihm gütigst zugesandten Schneehühner kleiner, als die tyroler und andere schweizer und nennt sie deswegen *Lagopus alpinus minor.*

114. *Perdix cinerea?* Scheint nicht in diesem Lande vorzukommen; wenigstens kannten die Jäger diesen Vogel in meiner Sammlung nicht.

*115. *Perdix saxatilis.* Sehr gemein auf den hohen Gebirgen, deren Gipfel sie bei der Annäherung des Schneees verlässt. Ich halte es für unmöglich, die vermeintliche, vom Hrn. Bouteille in der Umgegend von Grenoble entdeckte Art, welche er mit dem Namen Perdris rochassière bezeichnet, in diesem Lande anzutreffen. Ich sage die vermeintliche Art; denn ich betrachte sie als einen Bastard von *Perdix saxatilis* und *Perdix rubra.* Diese beiden Arten kommen in der Umgegend jener letzteren Stadt vor, und es dürfte nicht auffallend sein, diese sich mit einander paaren und Bastarde erzeugen zu sehen, wie diess bei *Tetrao urogallus* und *Tetrao tetrix* der Fall ist.

116. *Perdix rubra.* Ist selten in der Schweiz, und in der Umgegend von Boll unbekannt. Das ist ein südlicherer Vogel; er kommt

jedoch, aber in geringerer Anzahl, auf dem Jura und in einigen Theilen von Wallis vor.

Brehm findet die Annahme der vermutheten Bastardzeichnung von Bouteille's Huhn ebenso scharfsinnig als begründet. Er erhielt durch Hrn. Galliard's Güte und durch Andere eine bedeutende Menge Rothhühner und mehrere Steinhühner, aber nicht ein einziges Exemplar, auf welche Bouteille's Beschreibung passte. Die von Hrn. Galliard gesandten Steinhühner sind kleiner, als die aus Tyrol und Triest, und haben einen dünnen, etwas gestreckten Schnabel.

Aus dem Grunde glaubt Brehm Hrn. Galliard in Hinsicht der Angabe von der Bastarderzeugung des genannten neuen Huhnes Bouteilles beistimmen zu müssen, weil es in der Zeichnung mitten inne steht zwischen *P. saxatilis* und *P. rubra*, und weil diese genannten beiden Hühner in Grösse und Zeichnung einander weit näher stehen, als die von Hrn. Galliard schon genannten, *Tetrao urogallus* und *T. tetrix*, von denen er selbst Bastarde besitzt. Er hat aber auch in seiner Sammlung einen Bastard von *Passer domesticus* und *Passer montanus*, und sah im Berliner Museum dergleichen vom Birk- und Schneehuhn, und aus Feldegg's Sammlung einen von *Lanius minor* und *L. spinitorquus*.

*117. *Perdix coturnix*. Nicht selten.

Unter den europäischen Wachteln fand Brehm besonders merkwürdig:

Coturnix Baldami, welche von Naumann, von Müller und Brehm von den anderen unterschieden und Baldamus zu Ehren genannt wurde. Sie unterscheidet sich wesentlich von den anderen im männlichen Geschlechte durch das Weichselbraunrothe im Gesicht und an der Kehle, wovon auch die Weibchen eine Andeutung zeigen. In Deutschland kommt diese Art nur selten vor, aber alle drei aus Spanien erhaltene Männchen gehören dieser Art an, und Bonaparte versicherte, dass die in Italien lebenden Wachteln diese Zeichnung hätten.

Eine andere merkwürdige Art oder Unterart der Wachteln ist:

Die weisswangige, *Coturnix leucogenys*, welche sich durch ihre weissen Wangen unterscheidet. Brehm erhielt nicht nur so gezeichnete aus Käfigen, sondern auch von freiem Felde.

*118. *Charadrius minor*. Nicht sehr selten längs der Saane.

119. *Vanellus cristatus*. Auf dem Zuge in den morastigen Ebenen der Umgegend des Dorfes Semsales an der Strasse von Vevey.

120. *Ciconia alba*. Diese Art schlägt ihren Aufenthalt nur in

kleiner Anzahl in Schweizer Städten auf. Ich kann nur Basel und Aarau nennen.

*121. *Ardea cinerea.* Gemein genug längs der Saane; sie steigt zuweilen auf dem kleinen Bach von Zaun, um sich bis an das Dorf dieses Namens zu begeben. Es ist wahrscheinlich, dass es dieser Vogel ist, welcher in dem Wappen der Grafen von Gruyère abgebildet ist, und nicht la Grue, (Kranich,) welche der Stadt den Namen gegeben hat. In der That kommt diese letztere Art vielleicht nur sehr selten in diesem Lande vor, wo wenigstens die Einwohner sie gewiss nur dem Namen nach kennen.

Die Gestalt des in dem Wappen abgebildeten Kranichs würde vielmehr einen Reiher darstellen, wenn man nach dem Schnabel und den Füssen urtheilt. Indess hat man die langen gekräuselten Federn der Flügeldeckfedern einigermaassen nachzuahmen gesucht.

122. *Tringa variabilis?* Nicht selten längs der Saane.

*123. *Totanus hypoleucus.* Ebenso.

Brehm fand diesen Wasserläufer zuweilen am Rodabache in Renthendorf so nahe an den Häusern, dass man vom Fenster aus auf ihn schiessen konnte.

*124. *Scolopax rusticola.* Nistet in den Wäldern der Umgegend von Boll, nachher steigt sie nach Aussage der Jäger auf die Gebirge, um eine zweite Brut zu machen; aber sie kommt nicht auf demselben Wege wieder herab. Denn in diesem Jahre wie in dem vorhergehenden (1858 und 1859) fehlte ihr Zug gänzlich im Kanton Freiberg, während er in dem von Bern häufig war.

Brehm urtheilt, dass sich die Jäger sehr irren, wenn sie glauben, die Schnepfen machten auf den Gebirgen eine zweite Brut. Das thut diese Schnepfe nur, wenn ihre erste Brut zu Grunde gegangen ist. Auch giebt es keine Vogelart, welche an zwei so ganz verschiedenen Orten in einem Sommer zwei Mal nistete. Die verschiedenen Schnepfen dieser Art, welche Brehm erhielt, bilden mehrere Subspecies, aber nur eine Art. Jedoch die asiatische Waldschnepfe, welche 14 Steuerfedern hat und deswegen im Jahre 1832 von Brehm *Scolopax platyura* genannt wurde, kommt vielleicht auch zuweilen als verirrter Vogel in Ost-Europa vor.

125. *Scolopax gallinago.* Nicht selten.

Es würde viel zu weit führen, wenn Brehm seine vielen Beobachtungen über die Sumpfschnepfen der alten und neuen Welt hier mittheilen wollte.

*126. *Gallinula crex.* Sehr gemein.

Brehm beobachtete bei diesem Vogel ein zigeunerartiges Leben, indem er seinen Sommer-Aufenthalt dahin verlegt, wo die Riede oder grossen Seggenwiesen weder zu feucht noch zu trocken sind.

127. *Rallus aquaticus.*

128. *Gallinula chloropus?*

129. *Fulica atra.* Sehr selten.

Von den schwarzen Wasserhühnern besitzt Brehm eine auserwählte Sammlung, auch die *Fulica aterrima,* welche er jedoch trotz ihrer verschiedenen Zehenbildung nur für eine Subspecies von *Fulica atra* hält. Die in Nord-Ost-Afrika und auf Japan vorkommende ähnelt den europäischen ganz. Anders ist es mit der *Fulica atra,* welche 14 Steuerfedern hat. Brehm nennt sie *Fulica platyura.* In Amerika lebt eine mit weissen Unterschwanzdeckfedern.

Die spanische und nordafrikanische *Fulica cristata* sind wenig von einander verschieden; anders ist es bei der südafrikanischen, welche man deswegen *Fulica mitrata* genannt hat.

130. *Anser . . . . ?* Auf dem Zuge.

*131. *Anas boschas.* Nicht selten auf der Saane. Sie erscheint jedoch nicht alle Jahre in gleicher Anzahl.

132. *Anas querquedula?*

133. *Anas crecca?*

134. *Fuligula nyroca.* Ich war erstaunt, in einem Gasthofe von Boll einen Vogel dieser Art zu sehen, der in der Umgegend im Monat Juli geschossen worden war.

135. *Podiceps cristatus.* Ich habe diesen Winter von Boll ein prächtiges Stück dieser Art erhalten. Die Art muss dort selten sein, weil man sie mir als einen merkwürdigen und seltenen Gegenstand geschickt hat.

Renthendorf, im September 1860.

Die Amsel in Neu-Vorpommern und am Rhein. — In Neu-Vorpommern hält man *Turdus merula* für einen sehr scheuen Vogel. Im Sommer ist sie, um dem Brutgeschäfte nachzugehen, im Bruche des dichtesten Waldes oder in der undurchdringlichen Schonung einer Tannenpflanzung, *(Abies excelsa,)* hier macht sie Lärm, so wie sich ein Mensch nähert und warnt dadurch das Wild und die befiederte Nachbarschaft. Im Winter geht sie nur in der Noth in die entlegensten Theile der Gärten, um so verborgen als möglich hinter den Zäunen vor der Witterung Schutz zu finden, wie der spärlichen Nahrung nach-